

„Losgelöst vom Alltag“

Die deutsche Autorin **Rita König** weilt derzeit als „writer in residence“ im Künstlerhaus **GAP** in Glurns. Ob sie das Städtchen inspiriert und wie wichtig solche Aufenthaltsstipendien für Schriftsteller sind.

Tageszeitung: Frau König, Sie wohnen gegenwärtig als „writer in residence“ im GAP in Glurns. Welchen Eindruck haben Sie bisher von Land und Leuten gewonnen?

Rita König: Ich bin zum ersten Mal im Vinschgau, aber sicher nicht zum letzten Mal, denn es gefällt mir hier ausgesprochen gut. Die Menschen sind offen und jederzeit bereit ein Gespräch zu beginnen. Der Sinn von Aufenthaltsstipendien ist es, Künstlern für ihre kreative Tätigkeit günstige Rahmenbedingungen zu verschaffen. Ist dies bisher in Ihrem Fall gelungen?

„Besucher sind auf jeden Fall willkommen“.

Rita König

Ja, sehr. Ich schreibe morgens und abends im GAP. Untertags nehme ich mein Schreibwerkzeug auf die Höhen- und Waalwege mit.

Wie wichtig sind solche Stages für Autoren?

Sehr wichtig. Das Schreiben kann losgelöst vom Alltag erfolgen. Zu Hause habe ich vielleicht den praktischeren Schreibtisch oder Stuhl als anderswo, aber dort bin ich immer vom Haushalt oder von den sozialen Kontakten abgelenkt. Hier bin ich in dieser Hinsicht freier.

Sie schreiben derzeit an Ihrem neuen Roman „Fast schon ein

Künstlerhaus GAP
in Glurns:
Temporärer Arbeitsraum
für Kreative



Autorin Rita König: Noch bis 27. Juli im GAP

„ganzes Leben“. Spielt Glurns darin eine Rolle?

Der Roman ist bereits fertig, es läuft derzeit das Lektorat. Ich bekomme regelmäßig Auszüge von meinem Text mit Anmerkungen und muss dann entscheiden, ob ich zustimme oder den Text so beibehalten möchte. Der Roman wird im Oktober, spätestens im November vorliegen.

Das GAP

GAP (Glurns Art Point) wurde 2012 als erstes Atelierhaus Südtirols gegründet und bietet lokalen und internationalen Künstlern im Dreiländereck Italien-Österreich-Schweiz einen temporären Arbeits- und Projektraum. 2015 wurde das Konzept des Künstlerateliers „Artist in Residence“ mit dem Programm „Curator in Residence“ erweitert.

Ist es den Glurnsern möglich, Ihnen beim Schreiben über die Schultern zu schauen?

Ja, Besucher sind auf jeden Fall willkommen, wobei es vielleicht spannender ist, einen bildenden Künstler bei der Arbeit zu beobachten als einen Autor, der am Laptop sitzt und schreibt.

Interview: Karin Gamper

Rita König

Die deutschsprachige Schriftstellerin Rita König hält sich noch bis 27. Juli im GAP auf. König wurde 1962 geboren und machte 1981 in Rathenow Matura. Bis 2008 arbeitete die Diplom-Betriebswirtin als Angestellte einer Firma, ehe sie sich dem Schreiben widmete. 2015 erschien ihr Romandebüt „Rot ist schön“.

Äpfel zupfen und Gumperle

Rita König hat den folgenden Text über Glurns verfasst und gebeten, ihn zu veröffentlichen, was wir hiermit tun.

Zu erfahren, woher das Wort Vinschgau kommt, ist eine mühevoll Aufgabe. Meine düstere Assoziation: Vinschgau – Gau – Gau-leiter leiert in meinem Kopf. Weinkreis möchte ich mir vorstellen, aber Vinsch heißt nicht Wein, trotz der großen Trauben, die nur noch gelb werden müssen. Doch all meine Alp-Gedanken können gebannt werden, der Begriff Gau wurde bereits 200 BC gebraucht, vorchristlich also. Mein Kopf darf sich darauf konzentrieren, was die Augen ihm präsentieren. Weinberge, obwohl das gesamte Tal mit Apfelplantagen gefüllt zu sein scheint.

Die derzeit - und zwar egal, ob es aus Kannen gießt oder die Sonne unbarmherzig vom azurblauen Himmel strahlt – gezupft werden müssen.

Man kann viel erfahren, man muss nur zuhören. Die Bäume an Waalwegen wachsen grüner und höher als die anderen um sie herum, weil sie permanent bewässert werden, und sind deshalb aus dem Tal heraus zu erkennen. Die Menschen sprechen hochdeutsch mit mir; selbst Kinder formulieren deutlich, wenn sie mir den Weg erklären und lachen so laut, dass es im Tal widerhallt, weil ich nicht weiß,

was ein Gumperle-Weg ist. Als ich den Wegweiser entdeckte, und vor allem, nachdem ich wie ein Frosch gesprungen, durch den Dachsbau gekrabbelt und das Haus der Eule bewundert habe, wäre ich am liebsten zum Brunnen zurückgekehrt („Wir putzen heute den Brunnen“, sagten sie, und hielten Bürsten und Lappen in die Höhe) und hätte mich bei den Kleinen bedankt.

Einzig die zahlreichen Kreuze an den Wegen irritieren mich, weil ich nicht nur im Flachland, sondern im Osten Deutschlands beheimatet bin, wo sich nicht einmal Luther, auch wenn er gerade allerorten gefeiert

wird, durchgesetzt hat. Aber weshalb sollte es mich nicht beruhigen, wenn Maria oder Sebastian für mich bittet? Und so steige ich hinauf und steige hinab und kann mich nicht sattsehen an den schnell dahin fließenden Waalen, den Schlingellinien um die Bergkuppen herum, die niemals Wege sein können, so filigran gezeichnet sehen sie aus, und auf denen ich doch gerade erst selbst lief. Ich freue mich über eine Bank im Schatten, unter Esskastanienbäumen, ich sitze und schaue auf den Waal oder ins Tal und schreibe. Ich habe das Keuchen schon fast wieder vergessen, das mich daran zweifeln

ließ, es jemals hinauf zu schaffen. Ich denke auch nicht an den Abstieg, der meine Knie und Füße an ihre Grenzen bringen wird, ich atme die Luft des Waldes und die der sonnenbeschiedenen Hänge mit all den duftenden Kräutern und habe Mühe, wenigstens jeden zweiten Satz ohne Kitschworte auskommen zu lassen.

Ich werde nicht mit abgehakten Gipfeln auf der nächsten Party protzen oder für zurückgelegte Kilometer bewundert werden. Mir werden in Erinnerung bleiben: Die alte Frau am Bus, der Junge mit den abstehenden Ohren und dem Schalk in den Augen, der Bauer mit der riesigen Milchkanne, drei geschenkte Hühnereier, noch warm. Der Geschmack von Quellwasser und das unbeschreibliche Gefühl, mit den Füßen in einem der zahlreichen kleinen Bergseen zu stehen.